



Marburger Zeitung.

Nr. 112.

Freitag 17. September 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Im Inlande sind es besonders die Wahlangelegenheiten in Böhmen und Galizien und einigermaßen auch in Tirol, die unsere Aufmerksamkeit erregen. In Polen hat sich das Volk durch eine vom früheren Landtage angenommene und vom Kaiser sanktionirte Wahlordnung selbst die Hände gebunden, indem durch dieselbe das, wie man glaubte, der Regierung zu sehr anhängliche gering besteuerte Volk ausgeschlossen, und dadurch den Hochbesteuerten und Beamten das Uebergewicht verschafft wurde; die gemäßigtere Partei wird also wohl den Sieg davontragen. In Böhmen arbeiten die „Declaranten“ aus Leibeskräften ihre Kandidaten durchzubringen, doch ist auch hier Hoffnung, daß die liberale Partei wieder einige Plätze mehr in der Landstube einnehmen wird, als im Vorjahre. In Innsbruck haben die Klerikalen schon ihre Fahne eingezogen und seufzen über Beeinträchtigung einer freien Wahl, weil eben sie nicht kommandiren können. Am besten hat es aber doch unsere liebe slovenische Jugend bei dem Studentenkongresse in Laibach gemacht, welche die russische Sprache zu ihrer Literatursprache erklärten; wahrlich, die Krute fehlt ihnen noch, dann haben sie alles, was sie verdienen.

Der österreichische Landtag dürfte der erste sein, welcher in der Klosterangelegenheit sich rühren und vom Reichsrathe die Unterstellung der Klöster unter das Vereinsgesetz verlangen wird.

Aus Frankreich verlaufen nur bloß angenehme Nachrichten für die Börse, da nämlich Napoleons Gesundheit sich immer mehr festigt und er in mehreren Spazierfahrten dies dem Volke zeigte, das übrigens mehr Ueberraschung als Begeisterung zeigte.

Die Humboldtfeier, die wohl am vorgestrigen Tage in allen bedeutenderen Orten der Kulturstaaten der Erde gefeiert wurde, hat natürlich in Berlin ihren Hauptsitz und ein Telegramm meldet: Die Humboldt-Feier fand in programmmäßiger Ordnung statt. Trotz des Regens zog eine große Volksmenge, Vereine und Gewerke mit Fahnen und Musik nach dem projektierten Humboldt-Hain. Hieselbst hielten der Oberbürgermeister und der Vorsteher der Stadtverordneten Festreden, sodann

wurden Choral-Gesänge vorgetragen. Während des Festes traf aus Königsberg ein Telegramm des Kronprinzen und seiner Gemalin ein, worin belagt wird, Berlin ehre sich selbst, indem es das Andenken des großen Mitbürgers würdig feiert. An der Ceremonie der Grundsteinlegung zu dem Humboldt-Monument theilte sich auch Feldmarschall Wrangel. Das Sterbehause Humboldt's ist reich geschmückt. Unter den Gästen befanden sich die Abgesandten der geographischen Gesellschaften von Wien und Leipzig.

Die slovenisch-klerikale Partei,

welche seinerzeit bei der Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Bezirke Marburg, St. Leonhardt und Windisch-Feistritz alle Hebel in Bewegung setzte, um den nationalen Kandidaten durchzubringen, hat nun, da sie in der Minderheit geblieben, in ihren verbissenem Zorne den letzten Trumpf ausgespielt und beim Landtage einen Protest eingereicht, der in seiner Form zu auffallend ist, als daß wir ihn nicht vollinhaltlich geben sollten. Die Lügen, die darin enthalten sind, die Beschimpfungen, welche gegen Marburgs Bewohner ausgesprochen, sprechen für sich selbst und bedürfen keines Commentares.

Hochlöblicher Landtag!

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Landgemeinden der Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhardt wurde am 27. Februar l. J. mit Hilfe der allerverwerflichsten Agitationen vorgenommen. Nicht nur, daß die deutschhümlische Partei — wie es sich selten ereignet — mit lügenhaften Worten, mit falschen Belehrungen auf die Wähler einwirkte und sich sogar roher körperlicher Gewalt bediente, auch die Regierung selbst handelte geradezu und so viel sie konnte gegen den nationalen Kandidaten.

Wir unterzeichnete Wähler können nicht anerkennen, daß die Wahl des Herrn Konrad Seidl aus der freien Gesinnung derjenigen Männer, die in den Landgemeinden das Wahlrecht besitzen, hervorgegangen wäre, und unterbreiten gegen diese Wahl folgenden

Eine Nacht im Spielhause.

Skizze aus Kalifornien.

(Fortsetzung.)

„Danke!“ sagte der Mann, dem man eben das Leben gerettet hatte, mit großer Ruhe, indem er einen Goldbarren aus seiner Blause zog und ihn auf eine Karte setzte, während einige stämmige Irländer seinen wüthenden Widersacher aus dem Saale schleppten.

Das Spiel war durch dieses Intermezzo auf einige Minuten unterbrochen, aber bald kehrte man mit dem frühern Eifer dazu zurück, bis ein neuer Vorfall die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Seit acht Tagen hatte sich nämlich genau zu derselben Stunde und an demselben Tische ein ernst aussehender, sorgfältig gekleideter Mann eingestellt. Am ersten Tage hatte er, nachdem er eine Weile dem Spiele zugesehen, einen kleinen Sack von Leinwand aus der Tasche gezogen und auf eine Karte gesetzt. Er gewann, öffnete seinen Sack und schüttete 48 Dollars heraus. Der Bankier zahlte ihm die Summe und der Mann entfernte sich stillschweigend, ohne sein Glück ein zweitesmal zu versuchen.

Am andern Tag erschien der Mann wieder, verlor, und schüttete wie gestern gleichmüthig 48 Dollars aus seinem Beutel, worauf er sich entfernte. So kam er sieben Tage nacheinander genau zu derselben Stunde, verlor immer, schüttelte immer dieselbe Summe aus seinem Beutel und entfernte sich immer mit demselben Gleichmuth. Alle Spieler kannten ihn und amüßten sich über sein seltsames Benehmen.

Am achten Tag, einige Minuten nach 8 Uhr, wendete sich einer der Kroupiers zu seinem Kollegen und sagte lachend: unser Client kommt heute nicht, wir haben ihm zu arg mitgespielt, wahrscheinlich hat er den Muth verloren.

Schweig! murmelte der andere und stieß ihn an den Ellbogen, denn hinter ihnen stand der eigenthümliche Gast, von dem sie sprachen. Ohne sich an das spöttische Flüstern und Murren zu kehren, das bei seiner

Annäherung entstand, trat er an den Tisch und setzte seinen bekannten kleinen Sack auf eine Karte.

Diesmal gewann die Karte, die er gewählt hatte, und ein kaum merkliches Lächeln kräuselte seine Lippen. Mit ruhiger Hand ergriff er den Sack, um ihn auszuschütten.

„Schon gut, schon gut,“ sagte der Bankier; „wir wissen was er enthält, 48 Dollars wie gewöhnlich.“

„Nein,“ entgegnete der Fremde, indem er seinen Sack etwas heftiger schüttelte als sonst. Eine Rolle von 48 Dollars fiel heraus, und dieser folgte ein Paquet Bankbillets und ein zusammengefaltetes Papier.

„Was soll das?“ schrien die erschrockenen Kroupiers.

„Es ist mein Einsatz,“ antwortete der Fremde ruhig und legte seine Papiere auseinander.

„Sie scherzen!“ entgegnete der Bankier. „Das wäre ja eine Betrügerei! Sie haben jeden Tag nur 48 Dollars gesetzt.“

„Eine Betrügerei?“ erwiderte der Unbekannte und runzelte die Stirn. „Können Sie beweisen, daß es das ist? Habe ich nicht den Sack mit seinem Inhalt auf die Karte gesetzt, und haben Sie ihn nicht angenommen ohne ihn zu öffnen?“

„Das ist richtig, ganz richtig,“ schrien die Zuschauer, die immer geneigt sind Partei gegen die Bank zu nehmen. „Er hat seinen Einsatz deponirt, er hat gewonnen, Ihr müßt zahlen.“

„Zählen Sie Ihren Einsatz auf,“ sagte endlich einer der Kroupiers, nachdem er sich mit seinen Kameraden leise besprochen hatte.

„Hier sind zuerst 48 Dollars in Gold,“ erwiderte der Spieler, „dann 800 Dollars in Banknoten, und dann...“

„Wie noch mehr?“

„Dann ein Wechsel auf das Haus Dollsmith und Penwren, der so gut ist wie Gold und sich auf 3000 Dollars beläuft.“

„Sind Sie verrückt?“ schrie der Bankier, indem er wüthend aufstand. „Das wäre also eine Summe von beinahe 4000 Dollars. Das brauche ich nicht zu zahlen!“

„Sie brauchen nicht zu zahlen?“ fragte der Fremde. „Würden Sie das Geld nicht genommen haben, wenn ich verloren hätte?“

Protest.

Schon die Kundmachung zur Wahl, welche die „*Marb. Zeitg.*“ in Nr. 15 und 23 (sub A und B) veröffentlichte, häufte eine solche Menge der allerschändlichsten und ungerechtesten Anfälle und Lügen gegen unsere Partei und unsern Kandidaten, daß es jeden ehrlichen Menschen eckeln mußte, sich gegen solche Waffen zu wehren. Die unwürdige Handlungsweise unserer Gegner aber erreichte den Kulminationspunkt in dem Briefe des Herrn Hauptmann Konrad Seidl an die Wähler (sub C) in welchem er unsern Kandidaten schnurrstracks beschuldigte, „daß dieser von fremden Regierungen bezahlt sei, und daß er mit russischem Gelde und mit Hilfe der römischen Knechte das Reich zu Grunde richten wolle.“ Die giftige Verleumdung, welche eine wegen ihres leidenschaftlichen Benehmens und Schreibens im ganzen Lande wohlbekannte Persönlichkeit unter die Wähler streute, mußte Wurzel fassen, weil nicht nur die Regierungsbeamten bei den Wahlen in den einzelnen Gemeinden als Wahlkommissäre ganz unverhohlen und öffentlich für den Herrn Hauptmann Seidl Partei nahmen — sondern es wurde unserem Kandidaten, welcher erst am Tage der Wahl den Wählerbrief in die Hände bekam, jede Gelegenheit benommen, sich gegen die entsetzliche Verleumdung des Gegners zu rechtfertigen; hatte ihm ja doch der Wahlkommissär nicht gestattet, in das Wahllokale einzutreten, wo er einige Worte zu den versammelten Wählern sprechen wollte.

Am Tage der Wahl besetzte die Zugänge zum Wahlorte der städtische Pöbel, welcher gegen die nationale Partei aufgehetzt war und jedem slovenischen Wähler und Nationalen mit Gewalt drohte. Man hörte die Rufe: „Schlaget die Hunde todt“ — „rennet sie nieder am Bauch“ — „werfet sie ins Wasser“ — „wir schneiden ihnen die Köpfe ab,“ und noch mehr dergleichen. Männer der nationalen Partei, welche sich ganz ruhig verhielten, wurden angefallen — andere aber, welche sich gegen solche gesegwidrige Pression beschwerten, wurden geschlagen, gestossen und noch sonst schändlich insultirt. Die Diener der öffentlichen Sicherheit aber, die Gendarmen und Polizeimänner, unterstützten in augenscheinlicher Weise den Herrn Seidl, und führten jeden angegriffenen Slovenen in Arrest, die Angreifer aber ließen sie in Ruhe.

Alle diese Pression, welche die Wähler in den Gassen und im Hofe des Stadthauses, und noch an der Stiege sahen, mußte sie in ihrer Gesinnung beirren; was aber im Wahllokale selbst geschah, mußte den slovenischen Wählern die letzte Hoffnung vollständig untergraben, daß sie frei und nach eigener Ueberzeugung wählen dürften.

Der Regierungswahlkommissär hat gesetzlich drei Mitglieder in die Wahlkommission zu wählen, freilich ist es ihm erlaubt zu wählen, wen er will; weil aber die Regierung gegen alle Parteien gleich gerecht sein sollte und weil dieselbe besonders in gemischten Bezirken schon nach den täglichen Rechtsanschauungen wenigstens scheinhalber gleiches Maß für alle Parteien gebrauchen sollte, so würde schon die Gleichberechtigung fordern, daß der Regierungsvorsteher in die Wahlkommission Männer der einen wie der andern Partei, welche sich gegenüber standen, gewählt hätte.

Doch wählte er zwei entschiedene Gegner der Slovenen und als dritten — den Gegenkandidaten Herrn Hauptmann Seidl selbst obwohl der Regierungskommissär kurz vorher dem slovenischen Kandidaten selbst sagte, daß sich Hauptmann Seidl in seinem Wählerbriefe des Verbrechens der Verleumdung schuldig gemacht habe.

Wegen dieser auffälligen Parteilichkeit des Regierungskommissärs beklagten sich die Nationalen laut, und es ist hernach Herr Seidl einstellweilen aus der Kommission getreten. Der Regierungskommissär berief hierauf sehr unkonsequent den Herrn Dr. Woschniak in die Wahlkommission.

„Ja gewiß!“ riefen die Zuschauer. „Die Bank nimmt alles was sie bekommen kann, sie muß also auch bezahlen.“

„Aber meine Herren bedenken Sie doch,“ fiel der Bankier mit sanfter Stimme ein, um das Ungewitter zu beschwichtigen; „bedenken Sie doch daß der Herr vorige Woche jeden Abend...“

„Verloren hat ohne ein Wort zu sagen,“ schrie einer aus der Menge. „Ich habe es selbst gesehen.“

„Aber es waren nur 48 Dollars.“

„Und wenn es eben so viele Tausende gewesen wären, das gilt ganz gleich!“

„Lassen Sie mich doch ausreden!“ rief der Bankier mit blassem Gesicht und blißenden Augen. „Wenn er sonst seinen Sack ausschüttete, hat er immer nur die Dollars herausfallen lassen, die Banknoten aber zurückgehalten.“

„Beweisen Sie das!“ entgegnete der Fremde verächtlich.

„Warum habt Ihr nicht nachgesehen was sich in dem Sack befand!“ rief das Auditorium.

„Wenn er wieder verloren hätte, würde er nichts gezahlt haben als seine 48 miserablen Dollars,“ erwiderte der Bankier.

„Das ist möglich!“ riefen mehrere Umstehende lachend. „Aber Sie können das nicht beweisen und müssen also zahlen.“

„Nein, nein!“ schrie der Bankier mit der Faust auf den Tisch schlagend, „das ist eine Betrügerei neuer Art — ich wäre ein Narr, wenn ich zahlte.“

„Ah!“ rief ein stämmiger Amerikaner, „ich habe vorhin hundert Dollars verloren, die Du ohne Umstände eingesteckt hast, willst Du nicht zahlen, wenn Du verlierst, so gibst Du mir auch mein Geld zurück.“

„Mir auch, mir auch!“ riefen andere zornige Stimmen.

Der Bankier schien entschlossen nicht nachzugeben, aber der Aroupier eines andern Tisches flüsterte ihm einige Worte zu, die ihn endlich bestimmten zu zahlen. Der Fremde, der während der ganzen Szene keinen Augenblick seinen Gleichmuth verloren hatte, zählte das Geld ruhig durch, machte den Umstehenden eine stumme Verbeugung, um ihnen für ihre freundschaftliche Einmischung zu danken und entfernte sich von donnerndem Beifallsklatschen begleitet. Unter allen denen, die ihn so eifrig unterstützt

Nun wurden von Seite der Wähler selbst 4 Mitglieder in die Kommission gewählt, und weil nicht schnell entschieden werden konnte, in welcher Partei die Majorität sei, wurde beiden Parteien gesagt, es mögen sich alle Wähler in zwei Haufen vertheilen.

Bei dieser Gelegenheit haben die Deutschthümer manche Wähler, welche gesonnen waren für den nationalen Kandidaten zu stimmen, bei den Kleidern mit Gewalt zurück gehalten; andere, welche trotz dieser Pression und der Parteilichkeit der Regierung genug Geisteskraft besaßen, daß sie sich aus den Händen der Gegner rissen und zur nationalen Partei traten, wurden gestossen. Mit solchen Hilfsmitteln bekam die Partei des Seidl eine kleine Majorität, und nun wurden noch die abgängigen vier Mitglieder der Kommission alle aus der deutschthümlichen Partei, Herr Wolf aber schließlich zum Vorsitzenden in die Wahlkommission gewählt.

Nach §. 38 der Landeswahlordnung soll der Vorsitzende der Wahlkommission die anwesenden Wähler an die Beobachtung der §§. 16, 17 erinnern, welche von den Eigenschaften desjenigen sprechen, der gewählt werden will.

Der Vorsitzende muß ferner den Wählern erklären, wie man abstimmt und wie die Stimmen gezählt werden; er muß ihnen in Erinnerung bringen, daß sie ohne selbstsüchtige Parteiabsichten so stimmen, wie es ihnen nach bestem Wissen und Ueberzeugung erscheint, daß es für das allgemeine Wohl am vortheilhaftesten sein werde.

Da der größere Theil der Wähler bloß slovenisch, oder doch slovenisch besser versteht als deutsch, wäre nothwendig gewesen, wollte man dem Gesetze Rechnung tragen, alles das, was der eben erwähnte §. 38 der Landeswahlordnung vorschreibt, auch in slovenischer Sprache zu erinnern und zu erklären.

Der Vorsitzende erinnerte aber nur an die §§. 16, 17 der Landeswahlordnung und zwar in deutscher Sprache. Weil er slovenisch nur zur Noth spricht, slovenisch lesen aber gar nicht kann, redete er im Gedränge des Augenblicks so verwirrt und unverständlich (es war nicht deutsch nicht slovenisch), daß die nationalen Wähler denken mußten, daß der Vorsitzende ihre Sprache nur perjsiliren wolle. Weil ferner nach dem, da die Kommission schon zusammengesetzt war, die auf zwei Seiten abgetheilten Wähler nicht wieder vereinigt wurden; weil der Kanzlist der Bezirkshauptmannschaft, Herr Krulley und der Stadtwachtmeister, welche im Wahllokale anwesend sein durften, obwohl sie keine Wähler waren, jeden neu angekommenen Wähler an die Seite der Seidlschen Partei stellten; weil daher im Grunde genommen die Wahl nicht mittels Abstimmung, sondern dadurch vorgenommen wurde, daß die Parteien zertheilt und auseinander gestellt wurden: so hatten die Nationalen bei allen diesen Pressionen und bei solchen auffälligen Gesegwidrigkeiten während der Wahl Gründe genug, sich an der Wahl nicht zu betheiligen, sondern protestirend das Wahllokale zu verlassen.

Wir Unterzeichnete wenden uns daher mit diesem Proteste an den hohen Landtag und bitten, es mögen die Wahllisten nach Recht und Gerechtigkeit revidirt werden, und erwarten, daß der hohe Landtag, obwohl dessen größere Mehrheit nicht unserer Nation angehört und mit den Grundätzen unserer Partei nicht einverstanden ist, in seinem Wirkungskreise helfen werde, die Staatsgrundgesetze in Wahrheit zu befestigen, damit die Wahlen frei und rein erhalten werden, daß daher auf keinerlei Weise eine Wahl bestätigt werden könne, welcher die allerschändlichste Verleumdung als Hauptmittel zur Agitation diene, daß die Wahl nicht bestätigt würde, bei welcher der Regierungskommissär dem oppositionellen Kandidaten den Eintritt in das Wahllokale verwehrte, bei welcher mit jeder nur möglichen Pression auf die Wähler gewirkt, bei welcher endlich

hatten, gab es nicht drei Personen, die nicht überzeugt gewesen wären, daß er einen Betrug ausgeübt hatte, aber dieser Betrug war in ihren Augen keine unehrenhafte Handlung, sondern eine erlaubte ingenieuße Konzeption, und sie freuten sich, daß die Bank das Opfer war.

Am entgegengesetzten Ende desselben Saales, wo sich täglich Szenen ähnlicher Art wiederholen, spielt ein ziemlich stark besetztes Orchester alle möglichen deutschen und französischen Ouvertüren, Tänze und Marsche abwechselnd mit Negerliedern und amerikanischen Volkweisen. Das Publikum verhält sich diesen Kunstleistungen gegenüber sehr indifferent, aber plötzlich zeigt sich eine Bewegung unter der im Saale auf und ab wandelnden Menge. „Da ist sie, da ist sie!“ hört man rufen und ein junges Mädchen von idealer Schönheit mit einer Violine unter dem Arme erscheint. Hunderte von Zuschauern wenden die Augen nach ihr hin, selbst das Büffet wird leer. Nur ein einziger Banker bleibt der Königin des Komptoirs treu, die ihm eben die siebente Tasse Thee einschenkt.

Die Violonistin ist ein reizendes Mädchen von etwa siebzehn Jahren, mit kohlschwarzen Augen und Haaren und blendend weißem Teint. Alles an ihr verräth die Südländerin. Aber wie kommt dieses junge, schöne Wesen in die Höhle des Lasters? Wie kann sie sich entschließen ihre Melodien mitten in diesem wüsten Tumult ertönen zu lassen? Durch welche Schicksale ist sie auf diese Küste geschleudert worden, wo jeder edle Gedanke und jeder Funken zarten Gefühls in dem Durste nach Gold erstickt? Oder sollte sie zu den mannichfachen Lockspeisen des Hauses gehören, wäre das junge Herz bereits von der Pestluft des „Eldorado“ vergiftet? Nein, — ihr Blick ist traurig und unschuldig und die Töne, die sie ihrem Instrumente entlockt, klingen so melancholisch, daß sie uns an einem andern Orte bis ins Innerste der Seele dringen würden. Hier müßten selbst die Akkorde eines Engels ohne Eindruck vorüberziehen — und nach einigen Momenten der Aufmerksamkeit überlassen sich die Anwesenden von neuem der Leidenschaft, die sie beherrscht.

Da ist ein Tisch, wo einige junge Amerikaner ein vint et un etablirt haben, womit sie jeden Abend neue Kunden anzulocken verstehen. Ein wenig weiter hin befindet sich ein Moulett und dann folgt ein Tisch,

geradeaus gegen die Vorschrift des §. 38 der Landtagswahlordnung gesündigt wurde.

Wahlbezirk Marburg im Monate September 1869.

(Unterzeichnet von ungefähr 60 Wählern.)

Wie es mit der Zahl und Beschaffenheit dieser Unterschriften steht, verweisen wir auf den Landtagsbericht, der von 46 Unterschriften spricht, und auf die in der letzten Nummer gebrachten Korrespondenz aus St. Leonhardt, welche beweiset, das viele der Unterschriebenen überrumpelt wurden und ihre Unterschrift jetzt zurückziehen.

Steiermärkischer Landtag.

Dritte Sitzung am 13. September.

Der Landeshauptmann Graf Gleispach eröffnet die Sitzung um ein Viertel auf 11 Uhr.

Zu Schriftführern wurden gewählt die Herren: Dr. Baltl und Dr. Tunner.

Der Abgeordnete Dr. Schloffer bringt einen Antrag ein, der hohe Landtag wolle sich für direkte Wahlen in den Reichsrath aussprechen und über die Art der verfassungsmäßigen Durchführung dieses Gegenstandes Beschluß fassen. Der Antrag ist gefertigt von den Abgeordneten Hammer-Purgstall, Moriz von Kaiserfeld, Dr. Altmann, Hofrath Tunner, Scholz, Stremayer, Schauenstein, Schmidt, Graf, Hackelberg.

Dem Abgeordneten Dr. Neckermann wird ein fünfzügiger, dem Dr. Langer ein achtzügiger Urlaub bewilligt.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Regierungsvorlage, betreffend die Gemeindeordnung von Graz. Dr. v. Wasserfall beantragt die Wahl eines Ausschusses von 13 Mitgliedern, dem diese Vorlage, sowie alle Gemeinde- und Bezirksvertretungs-Angelegenheiten zuweisen wären. Wird angenommen. Diesem Ausschusse wird auch die einschlägige Vorlage des Landesauschusses, betreffend die Gemeinde-statute von Graz und Marburg zugetheilt.

Ueber Pairhuber's Antrag wird die Regierungsvorlage, betreffend die Wahl von vier Mitgliedern der Landesvertretung in die Landeskommission zur Durchführung des Grundsteuergesetzes einem Sonderkomitee von fünf Mitgliedern zugewiesen.

Die Regierungsvorlage, durch welche Organe bestimmt werden, welche zur Entscheidung berufen sind, ob durch einen Grundtausch eine bessere Bewirtschaftung bewirkt werde, wird über Antrag des Abgeordneten Dr. Moriz v. Kaiserfeld dem Ausschusse für Gemeindeangelegenheiten zugewiesen.

Hierauf werden Wahlen vorgenommen und zwar die Wahlen der Mitglieder des Petitions- und Gemeindeauschusses.

In den Petitionsauschuss wurden gewählt: Dr. Baltl, von Franck, Moriz von Schreiner, Dr. von Waser, Schuscha.

In den Gemeinde- und Bezirksauschuss wurden gewählt: Dr. Moriz von Kaiserfeld, Pairhuber, Dr. Rehbauer, Johann Seidl, Wannisch, Dr. von Wasserfall, Dr. Bayer, Friedrich Brandstetter, Baron Hammer-Purgstall, Franck, Lasnigg, Scholz und Konrad Seidl.

Ueber Pairhuber's Antrag wird zur Behandlung aller Finanzangelegenheiten ein Ausschuss von fünfzehn Mitgliedern eingesetzt. Diesem Ausschusse wird auch der Rechenschaftsbericht des Landesauschusses über seine Thätigkeit vom 6. Oktober 1868 bis Ende August 1869 zugewiesen.

auf welchem die fünf ersten Buchstaben des Alphabets aufgezeichnet sind. Ein Mann steht dabei, der fünf Würfel, welche dieselben Zeichen tragen, in einem Becher schüttelt. Man setzt auf einen der Buchstaben und läßt die Würfel auf den Tisch fallen. Wenn der besetzte Buchstabe herauskommt, hat man gewonnen, aber der Erfinder dieses neuen Glückspiels hat die Chancen so trefflich berechnet, daß der Vortheil entschieden auf seiner Seite ist.

In einiger Entfernung von diesem Tische hat ein anderer Industrieller seinen Stand genommen. Er hält drei Karten in der Hand: ein As, eine Dame und eine Bebn, die er den Zuschauern zeigt und dann auf den Tisch legt. „Sehen Sie, meine Herren,“ ruft er, „sehen Sie, achten Sie auf meine Hände — wenn Sie errathen wohin ich das As lege, haben Sie gewonnen.“ Das Spiel scheint so einfach, der Erfolg so gewiß, daß die Umstehenden lachen — aber er fährt fort seine Karten zu zeigen und sie langsam neben einander auf den Tisch zu legen, bis einer der Zuschauer vortritt und sagt:

„Ich setze zwei Dollars auf das As.“

(Fortsetzung folgt.)

Steirische Zukunftsbahnen.

Die unlängst bei Artaria erschienene „Karte der österr.-ungar. Eisenbahnen der Gegenwart und Zukunft“ als Uebersicht der befahrenen, im Baue begriffenen, konzessionirten und projektirten Linien mit den Namen der betreffenden Gesellschaften im Anschlusse an die ausländischen Bahnen u. s. w. gibt ein ebenso treues als umfassendes Bild unseres künftigen Eisenbahnnetzes, für den Geografen so unentbehrlich, wie für den Touristen.

Die Form ist sehr gefällig — der Preis, 57 kr., billig. Was Steiermark betrifft, d. h. seine Zukunftsbahnen, müssen wir uns einige Bemerkungen erlauben: Die von St. Michael aus über Kottenmann, Admont und Hieslau nach Steyer und Enns führende Trace ist natürlich als im Baue begriffen bezeichnet, wobei wir die Zweckmäßigkeit der Farbe in Uebereinstimmung der Linien oder Punkte hervorheben. Ob

Dr. Moriz von Kaiserfeld beantragt, daß der Gesetzentwurf, betreffend die Kompetenz und das Verfahren in Angelegenheit öffentlicher, nichtärarischer Straßen und Wege, sowie eine Strafenpolizeiordnung, dann das Gesetz betreffend die Herstellung und Erhaltung der Zufahrtsstraßen zu Bahnhöfen und Stationsplätzen bei Eisenbahnen, endlich speziell ein Gesetz, betreffend die sogleiche Herstellung und Erhaltung einer Zufahrtsstraße zum Bahnhofe Scheifling — sämtliche Vorlagen des Landesauschusses — einem Ausschusse zugewiesen werden, welcher aus 11 Mitgliedern besteht und alle Straßenangelegenheiten zu besorgen hätte. Wird angenommen.

Das vom Landesauschusse in Vorlage gebrachte Gesetz über die öffentliche Armenpflege, und zwei Gesetze werden über Antrag des Abg. Dr. Moriz v. Kaiserfeld einem aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen.

Hierauf werden Wahlen vorgenommen. In den Finanzausschuss werden gewählt: Dr. Altmann, Dr. Bayer, Baron Buol, Fejrer, Dr. Graf, Heschl, Lohninger, Lippold, Neckermann, Neupauer, Schlegel, Dr. Schloffer, Gustav v. Schreiner, Stremayer, Szj.

In den Straßenausschuss wurden gewählt: v. Konrad (Obmann), Dr. Fleck, Dr. Paffner, Lentscher, Pfeiffer, Scholz, Sepler, Lohninger, Dr. Tunner, Moriz von Kaiserfeld, Pauer.

In den Ausschuss für Armensachen wurden gewählt: Dr. Graf, Moriz v. Kaiserfeld (Obmann), Neupauer, Stremayer, Konrad Seidl, Pfeiffer, Oberranzmeyer, Konrad Plankensteiner.

Der Landeshauptmann kündigt eine Interpellation des Abgeordneten Plankensteiner an die Regierung, betreffend das Wasserrechtsgesetz, an, welche in der nächsten Sitzung gestellt werden wird.

Der Finanzausschuss hat den Abg. Dr. Gustav von Schreiner zum Obmann gewählt; zu dessen Stellvertreter wurde der Abgeordnete Szj gewählt.

Der Ausschuss für Gemeindeangelegenheit hat den Abgeordneten Dr. Moriz v. Kaiserfeld zum Obmann und den Abg. Wannisch zu dessen Stellvertreter gewählt.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr Mittag.

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Bericht des Landesauschusses über das Gesetz wegen Ablösung der Naturalgiebigkeiten an Geistliche und Lehrer, — Voranschlag des Grundentlastungsfondes pro 1867, — Weinbausule bei Marburg, — Versuchshof — Landesfondspräliminarien pro 1870, — Findelanstalten-Reorganisirung, — Ueberlassung der Glacisgründe von Graz an die Gemeinde, — Neubau eines Hauses in Neuhaus.

Marburger Verichte.

Marburg, 16. September.

(Fortschrittsverein in Pettau.) Die Genehmigung der Statuten des „Fortschrittsvereines“ von Seite der Statthaltereie ist bereits herabgelangt und hielt derselbe jüngst seine erste Versammlung. Nachdem Herr Müller, als Obmann des prov. Komites, die Statuten vorgelesen, hielt er an die Versammlung eine gediegene, mit vielem Beifalle unterbrochene Rede, worin derselbe hauptsächlich betonte, daß „hier in der Landbevölkerung noch genug gesunder Sinn ist, um den Worten derjenigen, die sich Führer der slovenischen Partei nennen, keinen Glauben zu schenken, wenn dieselben auch dem Bauer zehnjährige Steuerfreiheit versprechen, und daß auch noch genug Liebe zum „Deutsch“ unter den Bauern vorhanden ist, dies beweist „die in Schutt begrabene Rednerbühne in Maria

und wann deren Seitenlinien von Liezen nach Norden über den Pyrn nach Oberösterreich und nach Westen fort gegen Salzburg ausgeführt werden? bleibt ebenso eine Frage, wie jene von Scheifling im Murthale aufwärts dahin, obwohl der Anblick von dieser Station dazu einladet; Murau sammt Anhang sind denn doch noch zu unbedeutend. Ferner zeigt uns eine Linie die Trace nach Vorderberg in naher Aussicht! die weitere Linie nach Hieslau dürfte noch lange ein frommer Wunsch bleiben, wie die Linien Reifling-Göfing, dann Maria-Zell und nach Desterreich; endlich von da nach Bruck und Würzzuschlag, sämmtlich erst auf dem Papier! Wenden wir uns gegen Untersteier, so fahren wir (derweil auch am Papier) von Köflach nach Knittelfeld und weiter nach Maderbruck, allein schon in Södling zweigt sich eine Trace ab, die uns auf jene von Strazgang in das Steinkohlen-Revier nach Eibiswald führt. Die doppelten Linien von da zur Kärntnerbahn dürften ein Versehen sein, denn ist die Verbindung mit Mähren hergestellt, d. h. der Radl überwunden, erscheint die andere nach Drauburg wohl überflüssig, überhaupt auch kaum ausführbar.

Um beiden Parteien Recht zu thun, hat der Verfasser eine Linie der steierm. Ostbahn durch das Raabthal, eine zweite über Fürstenfeld geführt, welcher sich eine Linie über Hartberg nach Neustadt anschließt (also eine 3. Parallelbahn), während jene (St. Gotthardt jedenfalls als Endpunkt angenommen) bei Söldbach eine nördliche Flügelbahn nach Gleisdorf und eine südliche über Gleichenberg nach Madersburg (wo wieder westwärts Verbindung mit der Südbahn angezeigt) und Luttenberg uns weist.

In der windischen Steiermark finden wir nur eine kurze Abzweigung der Südbahn bei Pöltschach nach Nordwest und eine südliche über Landsberg nach Mann, welche wohl nicht so bald versichert werden dürften, sowie jene, die von Cilli über Wöllau und Windischgraz und durch's Lavantthal nach Judenburg angezeigt ist (mit kurzer Linie nach Petusch), sie erscheint auch als eine 3. Parallelbahn.

Wie angezeigt hier in Kleinen, erscheint für ganz Oesterreich, betreff aller Verbindungen, diese Karte vollkommen, ihrem Zwecke entsprechend und sehr empfehlenswerth.

I. C. H.

Neustift". (Bravo! bravo!) Hierauf wurde die Wahl des definitiven Komitees vorgenommen. Es wurden folgende neun Herren gewählt: Zum Obmann Verwalter Müller in Thurnisch; Obmannstellvertreter Sima; Schriftführer Dr. Leonhardt; zu Botanten: Bauer, Blanke, Janda, Lerch jun., Schlauf und Gorgias. Nach Erledigung einiger Lokalfragen stellte Herr Bratanich den Antrag: der Verein wolle durch den Landtag oder direkt beim Ministerium dahinwirken: 1. daß die Feiertage, welche an Wochentagen fallen, auf Sonntage übertragen werden; 2. die Abschaffung aller Wallfahrten, wegen nutzloser Zeitverschwendung; 3. daß die deutsche Sprache in den slovenischen Schulen eingeführt werde; 4. daß alle Klöster aufgelöst werden. Die Versammlung stimmt Bratanich's Anträge bei. Der Verein zählt bis jetzt über 80 Mitglieder.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet. Barbara Kalczyk, Obsthandl., Pechnik. — Anton Leppe, Krämerei, Kerschbach. — Johann Dswatic, Zimmermannsgewerbe, Smolinzen. — Johann Einz, Bretter-sägmühle, Hausambacher. — Joseph Leserer, Wagnerei, Tellensthen. — Georg Wisseg, Wagnerei, Kranichsfeld. — Peter Schönwetter, Mauth-mahlmühle, Seitendorf. — Ignaz Thomis, Jakob Krippe, Schneiderei, St. Lorenzen. — Karl Wochl, Tischlerei, Strichoweg. Die Erlaubniß zum Betriebe des Wirthsgeschäftes erhielten: Elisabeth Vertitsch, Poberch — Anton Gollob, Pechnik. — Martin Gerth, Tischenzen. — Joseph Stübler, Binsath. — Joseph Fiala, Brunnendorf. — Joseph Kermeg, Leitersberg. — Joseph Weuß, Birkdorf.

(Uebersetzung.) Der seit Jahren hier stationirte Kommandant des nunmehr aufgelösten k. k. Kadetten-Institutes, Herr Oberst Gustav Rehm, wurde zum Kommandanten der k. k. Josephs-Akademie ernannt. (Herrn Karl Schraml.) der die Reise nach Suez unternom-

men, hat vom Ministerium des Handels ein Empfehlungsschreiben an den k. k. Generalkonsul in Alexandrien und sämtliche k. u. k. Konsulate im Oriente erhalten, um für den österreichischen Weinexport thätig zu sein.

(Todesfall.) Die mit dem Kärntnerzuge vorgestern Abends angekommene Frau Oberstens-Gattin Josephine Baronin Cabellini von Ehrenburg wurde, als sie den Triester Zug, um nach Wien weiter zu reisen, besteigen wollte, von plötzlichem Unwohlsein überfallen und starb trotz ärztlicher Hilfe um 7 1/2 Uhr desselben Tages. Sie war 71 Jahre alt. — Eine vorgeschickte Visitenkarte mit ihrem Namen ermöglichte es ihren Herrn Schwiegerohn von Klagenfurt herbei rufen zu können.

(Vereinsleben.) Von Nussee, wo durch das thätige Eingreifen des k. k. Salinenamtschreibers, Herrn M. Karl Fiala ein politischer Verein in's Leben gerufen wird, um „dem Unwesen, das ein klerikaler Agitator treibt“ entgegen zu wirken, wurden die Satzungen des pol. volksw. Vereines „Fortschritt“ zur Benützung erbeten. Auch die pol. Vereine von Eilli und Wahrenberg fußen auf denselben Satzungen und der Verein von Pettau ist von Eilli aus in's Leben gerufen, so wie in Feistritz bald auch ein solcher mit denselben Tendenzen entstehen wird. Der Verein „Fortschritt“ in Marburg, bekanntlich der erste politische Verein Steiermarks und einer der ersten Oesterreichs, kann stolz sein auf diese auf seinen Satzungen beruhende Nachkommenschaft, muß sich leider aber, wie so oft im Leben, denken: nemo propheta in patria.

(Theater.) Wie wir schon angezeigt, wird nächsten Samstag unsere Schaubühne wieder eröffnet, und zwar mit einem Prologe des Direktors von Radler und den beiden Langer'schen Lustspielen „Von Land und von der Ser“ und „der Herr Gebatter von der Straße“.

Danksagung.

Allen, die seiner unvergesslichen Gattin so freundlich das letzte Geleit gegeben haben, dankt aus dem Grunde des Herzens
591) B. Carneri.

Rundmachung.

Beim Gute Wurmberg, eine Stunde von der Bahnstation Pettau entfernt, werden am 29. d. M.

36 Startin 1866er
132 Startin 1867er
44 Startin 1868er

Eigenbauweine

gegen billige Bedingungen mit oder ohne Faß im Lizitationswege verkauft.

Gut Wurmberg, am 11. September 1869. (594)

Die Loge Nr. 11 im ersten Stock

ist zu vergeben. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (592)

Eine Wohnung

in der Stadt oder Grazervorstadt, ebenerdig, an einem Garten oder reinlichen Hofe, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, wird bis 1. Oktober aufzunehmen gesucht. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (593)

Große, gute Keller

in oder in der nächsten Nähe von Marburg werden gesucht. — Anträge bittet man unter Z im Comptoir dieses Blattes abzugeben. (595)

3. 11754. (586)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der steiermärkischen Sparkasse die exekutive Versteigerung der dem Michl und der Rosalia Steflitsch gehörigen, gerichtlich auf 10720 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 119 ad Rafitsch bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, die erste auf den 8. Oktober, die zweite auf den 12. November l. J. in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte auf den 13. Dezember l. J. am Orte der Realität in Grafnitz, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vorgemachtem Anbote ein Badium von 1080 fl. zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Marburg am 5. August 1869.

Nr. 10314. (587)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei in der Exekutionssache der steiermärkischen Sparkasse gegen Johann Rager die Ueberlegung der exekutiven Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 346 und Berg Nr. 441 ad Straß bewilligt und hiezu die Tagsatzungen auf den 9. Oktober, 9. November und 9. Dezember 1869 Vormittags von 11—12 Uhr unter Beibehaltung des Ortes, der Stunde und des übrigen Anhanges des Ediktes vom 7. Juni 1869 3. 7351, angeordnet worden.

Marburg am 19. Juli 1869.

Geschäfts-Eröffnung

der

567

Herren-Mode-Waaren-Handlung

des

Alois Rieder in Marburg,

Gal der Post- und Herrengasse Nr. 112.

Empfehl:

Großes Lager von fertigen Herrenkleidern, englisch, französisch und echt Brünner Rock- und Hosenstoffe, Gilets in Sammt, Plüsch, Seide und Wolle, Cravats, Echarps, Cachemets, Krägen, Manchetten, Plaids, Reise-Decken, Regenschirmen, Hosenträgern etc. etc.

Zembach bei Marburg.

Bei einem Wirth dafelbst wurde von einigen Gästen das Verlangen nach Kostbraten gestellt; um diesem Wunsche sogleich zu entsprechen, schickte der Wirth zum Fleischermeister, um diese zu holen, und obgleich solche bei ihm vorhanden, übersandte derselbe dennoch, als ob ihm an uns nicht daran läge, ein Stück Schweinefleisch, gleichsam als wollte er sagen: „Für Euch ist das auch recht! — Da bleibt einem freilich nur die Wahl, ihm den Vorwurf des Reibes, der Mißachtung und Flegellei mit dem Beisage zu machen, daß man dessen übermäßigen Fleischverschleiß in Anbetracht der ganz nahen und höflicheren Konkurrenz sehr gerne vermeidet und nur nicht mit der Kirche um's Kreuz gehen wollte. (585) Anton Schulling.

3. 13288. (588)

Freiwillige

Realitäten- u. Fahrnissen-Lizitation.

Das gefertigte Gericht macht bekannt:

Es sei über Ansuchen der Erben des zu Unter-Bellniz verstorbenen Realitätenbesizers Johann Witte die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zu diesem Verlasse gehörigen Realitäten:

1. Berg-Nr. 382 und 386 ad Faal in der Gemeinde Johannesberg mit 2 Joch 1182 □ Afl., darunter 1 Joch 1158 □ Afl. Nebengrund im Schätzwerthe pr. 500 fl.
2. Berg-Nr. 384 und 385 ad Faal in der Gemeinde Johannesberg mit 3 Joch 916 □ Afl., darunter 1 Joch 188 □ Afl. Nebengrund im Schätzwerthe pr. 728 fl.
3. Urb.-Nr. 296 1/2 und 298 ad Faal in der Gemeinde Unter-Bellniz pr. 3444 fl., bei welcher schon seit Jahren die Maria-Kaiser-Ueberfuhr besteht — sämtliche Realitäten sammt hängender und anzuhöfender Fehsung.
4. Der bei den Realitäten befindlichen Fahrnisse an Vieh, Wirthschaftsgeräthen, Einrichtung, Getreide etc. mit dem Anhang des §. 277 kais. Patentes vom 9. August 1854 gewilligt und seien zur Vornahme die Tagsatzungen, und zwar:
 1. Rückfichtlich der Weingart-Realitäten in der Gemeinde Johannesberg Berg-Nr. 382 und 386 ad Faal die Tagsatzung auf den 20. September d. J. Vormittags von 10—12 Uhr loco Johannesberg.
 2. Rückfichtlich der Fahrnisse hiebei die Tagsatzung auf denselben Tag Vormittags von 11—12 Uhr loco Johannesberg.
 3. Rückfichtlich der Weingart-Realitäten Berg-Nr. 384 und 385 ad Faal, die Tagsatzung auf den 20. September d. J., Nachmittags von 2—3 Uhr loco Johannesberg.
 4. Rückfichtlich der Fahrnisse hiebei auf denselben Tag, Nachmittags von 3—5 Uhr.
 5. Rückfichtlich der Pubrealität, Urb.-Nr. 296 1/2 und 298 ad Faal, die Tagsatzung auf den 22. September d. J., Vormittags von 10—11 Uhr loco Unter-Bellniz.
 6. Rückfichtlich der Fahrnisse hiebei auf denselben Tag Vormittags von 11—12 Uhr, nöthigenfalls Nachmittags von 2—5 Uhr angeordnet worden.

Kaufstücker werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß jeder Lizitant, bevor er einen Anbot macht:

1. rückfichtlich der Realitäten Berg-Nr. 382 und 386 ad Faal, ein Badium von 60 fl.;
2. rückfichtlich der Realitäten Berg-Nr. 384 und 385 ad Faal, ein Badium von 80 fl.;
3. rückfichtlich der Realitäten Urb.-Nr. 296 1/2 und 298 ad Faal ein solches pr. 360 fl., entweder im Baren oder steiermärkischen Sparkassabücheln, oder öffentlichen Obligationen nach dem Tageskurse zu erlegen, der Ersteher von Fahrnissen aber solche sogleich bar zu bezahlen und wegzuräumen hat. Daß ferner die übrigen Lizitationsbedingungen und Schätzungs-Protokoll hiergerichts, oder beim Herrn Notar Dr. Radey eingesehen werden können.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 31. August 1869.